

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 18 (1975)

Artikel: Die Gugler im Oberaargau vor 600 Jahren
Autor: Flatt, Karl H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE GUGLER IM OBERAARGAU VOR 600 JAHREN

KARL H. FLATT

«Das 14. Jahrhundert ist das Zeitalter der Katastrophen.» (Le Goff)¹. Der ununterbrochene Anstieg der Bevölkerungszahl, der Landausbau, die wirtschaftliche Konjunktur erschöpfen sich seit dem Ende des 13. Jh. Rodungen hören fast ganz auf, vielmehr legt die Landflucht weite Gebiete öd (Wüstungen). Magere Böden werden durch die Dreifelderwirtschaft zu stark beansprucht, so dass man vom intensiven Getreidebau zur extensiven Viehzucht übergeht. Der Raubbau am Wald beginnt sich zu rächen. Hungersnöte schwächen die Bevölkerung und machen sie für Epidemien anfällig, von denen der Schwarze Tod um die Jahrhundertmitte wohl die bekannteste, bei weitem aber nicht die einzige ist. Drei Regenjahre mit schlechten Ernten hatten bereits 1315—18 das Elend beginnen lassen. Ihm waren schon vorher Inflation und Geldabwertungen vorangegangen, die auch das Textilgewerbe der Städte verunsicherten.

Die Kleinstädte, die im 14. Jh. noch vereinzelt angelegt wurden², hatten keinen guten Fortgang. Die Kathedralbauten der Zeit blieben oft bis ins 19. Jh. hinein unvollendet. Auch auf politischem Gebiet zeigte sich der Niedergang: Kreuzzüge und spanische Reconquista endeten; dem Sturz des universalen Imperiums war derjenige des Papsttums gefolgt, das in Exil und Schisma jegliche Autorität verlor. Wie die spätmittelalterliche Landkarte eine zunehmende Zersplitterung zeigt, so geht auch die geistige Einheit verloren und macht verschiedensten sich widersprechenden Strömungen Platz. Die Opfer der Krise suchten nach Sündenböcken und richteten ihre blinde Wut gegen wehrlose Minderheiten und Untergebene. Besonders betroffen wird von den steigenden Landwirtschaftspreisen und dem abnehmenden Wert der festen Geldeinkünfte der Feudaladel³. Da seine wirtschaftliche Basis schwindet, glaubt er seinen Rang in unverantwortlichen Fehden und Raubzügen zu wahren oder versucht im Dienst der Städte sein Ueberleben und eine bessere Zukunft⁴. Wer von der Landbevölkerung Hungersnot, Seuche und Krieg überlebt, nützt die Gelegenheit, sich von den Fesseln

feudaler Abhängigkeit zu befreien⁵. Allein die Geburt der modernen Welt erfolgt unter schweren Schmerzen. Unermesslich sind die Opfer, bis dann in der zweiten Hälfte des 15. Jh. wirtschaftlicher Aufstieg und Bevölkerungswachstum wieder einsetzen.

In diese krisen- und kriegsreiche Zeit des 14. Jh. fällt auch der Guglerkrieg, eine der populärsten Episoden der Schweizergeschichte, um die sich viele Legenden ranken, so dass es sich lohnt, dieses Ereignisses nach 600 Jahren zu gedenken. Wir folgen dabei weitgehend einer Untersuchung von Hans Sigrist⁶, dem bekannten Solothurner Mediävisten, bevor wir uns dann näher dem Geschehen im Oberaargau zuwenden.

Gleich wie der Armagnaken-Einfall von 1444 fällt auch der Guglerkrieg in einen der zahlreichen Unterbrüche des 100jährigen Kriegs zwischen England und Frankreich (1339—1453). Bei jedem Waffenstillstand oder Friedensschluss wurden zahlreiche Söldner arbeits- und brotlos, so dass sie — statt sich nach Hause zu begeben — auf eigene Hand das Land ausplünderten. Die Landesfürsten versuchten, diese zügellosen Scharen loszuwerden, indem sie sie in andere Länder absoben. Zu diesen gehörten auch die Gugler, genannt nach ihrem Spitzhelm, der einer Mönchs- oder auch Henkerskapuze gleicht, was den Namen «Schinder» erklärt, den man ihnen auch zulegte. Die zeitgenössischen Chronisten sprechen meist von «Engelländern», was sich aber weniger auf ihre Herkunft als auf ihren Soldherrn, den englischen König, bezieht. Tatsächlich waren es meist Franzosen, aber auch Niederländer und Deutsche, unter den Bogenschützen auch Italiener.

Im Einverständnis mit dem König von Frankreich warb Coucy nach dem Waffenstillstand vom Juni 1375 zuerst Söldner in der Stärke von 4000 Lanzen in der Bretagne und der Normandie. Eine Lanze oder Gleve umfasste gewöhnlich einen schwergerüsteten Ritter, einen gepanzerten Fusssoldaten, zwei Armbrust- oder Bogenschützen und zur Bedienung einen Pagen und einen Knecht. Die 4000 Lanzen würden also 16'000 Kämpfer ergeben, während eine andere Angabe, auf 6000 Berittene lautend, 12 000 Kämpfer ergeben würde. — Ein zweites Heer, von adeligen Herren gestellt, zählte 1500 Lanzen, d.h. 6000 Kämpfer. Es sammelte sich im Raume Montbéliard und Belfort. Davon stellte 500 Lanzen ein Vetter des Bischofs von Basel, Jean de Vienne, aus einem Geschlecht der Franche Comte, 600 Lanzen brachte Coucy selbst aus der Champagne, seiner Heimat, und den Rest von 400 Lanzen sein bekannter Bundesgenosse Yvo von Galles, genannt nach einem französischen Heldenroman, weil man seinen walisischen Namen nicht aussprechen

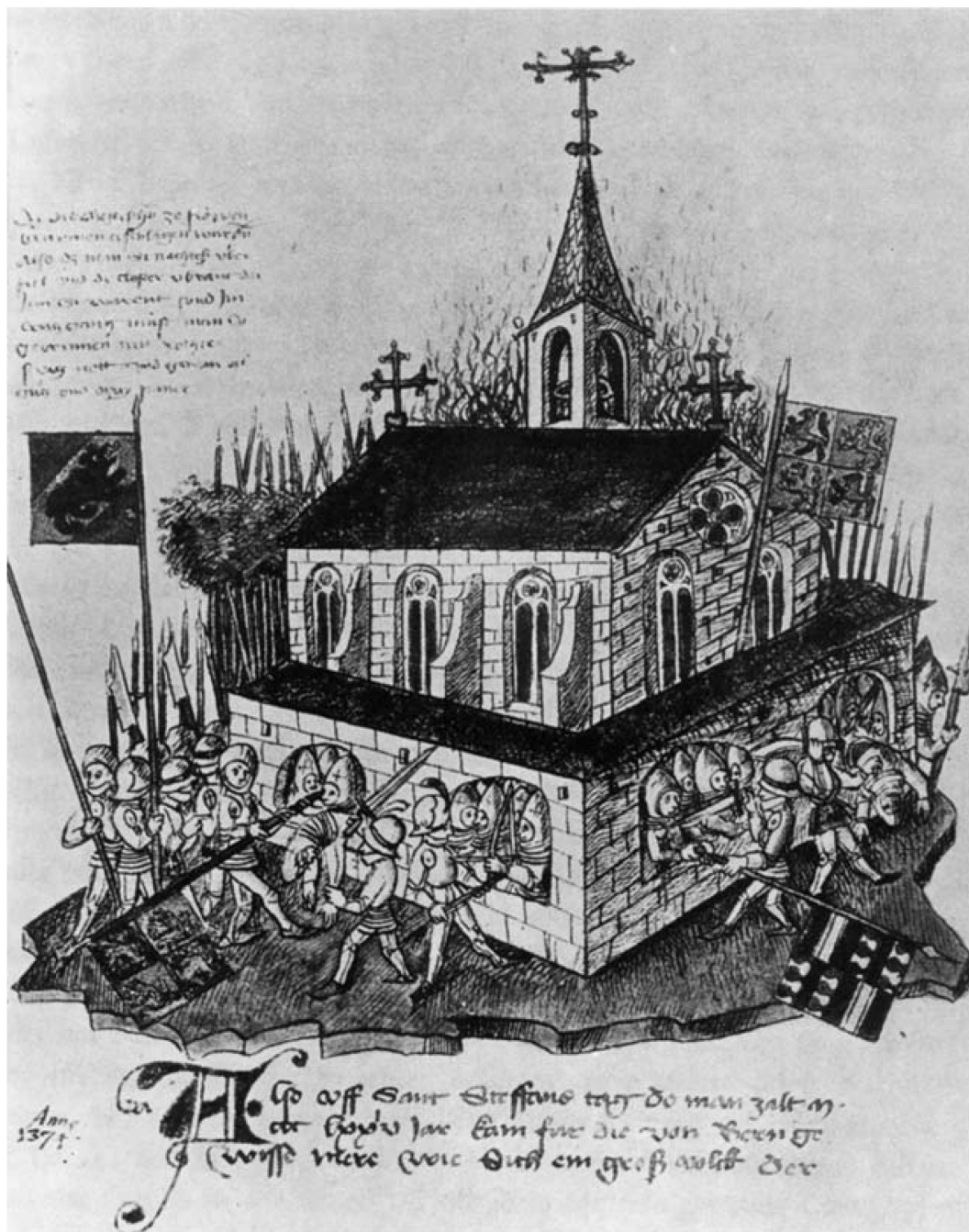
konnte. Rechnet man zu den 18 000 bis 22 000 Mann Kampftruppen Tross und Gefolge, so kommt man den 40 000 Mann nahe, die die Chronisten stets nennen, von einigen Uebertreibungen abgesehen. Auch die südliche Heeresgruppe wandte sich keineswegs direkt gegen die Schweiz, sondern vereinigte sich mit der andern im Unterelsass.

Wer aber war nun der Mann, der ein so ansehnliches Heer in die oberen Lande einfallen liess, und welches waren seine Motive⁷? Wer in Enguerrand de Coucy einen blossen Räuberhauptmann sehen wollte, täuschte sich. Seine Herrschaft lag um Laôn in der Picardie und umfasste etwa 150 Dörfer. Zwar gehörten die Coucy bloss dem Baronenstand an, zählten aber doch zu den vornehmsten Adligen Nordfrankreichs. Sein Vater war mit Katharina, einer Tochter Herzog Leopolds I. von Oesterreich, vermählt, was allein schon für seine Bedeutung spricht. Leopold hatte seiner Tochter als Morgengabe 8000 Mark Silber (nach Sigrist rund 12 Mio Franken) versprochen und ihr dafür die aargauischen Städte Aarau, Lenzburg, Bremgarten, Sursee und Sempach verpfändet. Da seine Nachkommen aber deren Herausgabe verweigerten, entschloss sich Coucy, die Erbschaft der Mutter gewaltsam zu besetzen. — Enguerrand, geboren um 1340, hatte schon früh die Eltern verloren; am französischen Hof wurde ihm eine gute Bildung zuteil. Bereits während des Jacquerie-Aufstandes von 1358 erhielt er ein militärisches Kommando und wurde zwei Jahre später als Geisel für die Freigabe des Königs, Jean le Bon, an den englischen Hof gestellt. König Eduard III. gab ihm seine Tochter Isabella zur Frau, die Grafschaften Bedford und Soissons als Aussteuer. Als der englisch-französische Krieg 1369 erneut ausbrach, entzog sich Coucy geschickt einer Parteinahme, indem er in den Dienst des Viscontiherzogs von Mailand trat. Auch in spätem Jahren hat er sein abenteuerliches Leben nicht aufgegeben: 1390 nahm er an einer Expedition gegen Algier, 1396 einem burgundischen Hilfszug gegen die Türken teil. Bei Nikopolis geschlagen, endete Enguerrand kaum ein halbes Jahr später sein Leben in türkischer Gefangenschaft. Sein einbalsamierter Körper wurde später in die Heimat überführt und in einer Klosterkirche bestattet.

Trotz seiner Kriegserfahrung hat Coucy den Feldzug gegen Leopold III. eher zaudernd geführt und damit dem Gegner genügend Zeit zu Abwehrdispositionen gelassen. Der Herzog begnügte sich, den Guglern bei Breisach den Rheinübergang zu verwehren und liess im übrigen im Oberelsass die Taktik der verbrannten Erde anwenden, da er nicht die Mittel besass, Coucy entgegenzutreten. In der Schweiz suchte er zwar die Abwehr zu organisie-

ren⁸. Allein die Waldstätte versagten sich einem Bündnis; nur Zürich und Bern, mit ihren Bundesgenossen Luzern und Solothurn, fanden sich zum Widerstand bereit. Als aber der Herzog selbst den Aargau preisgab, die Befestigungen von Lenzburg und Willisau schleifen liess und sein Landvogt in Aar- und Thurgau, Ritter Peter von Thorberg, vom Kampf abmahnte, zogen sich die Zürcher und Luzerner aus dem besetzten Suhr, die Berner aus Herzogenbuchsee zurück. Zu diesem Rückzug mag auch die Tatsache beigetragen haben, dass die Gugler praktisch widerstandslos über die Jurapässe vordringen konnten, da der Bischof von Basel sie offen begünstigte, die Kyburger sich völlig aus dem Kampf hielten und Rudolf IV. von Neuenburg-Nidau mit seinen schwächlichen Abwehrversuchen im Raume Olten nur wenig Erfolg hatte und schliesslich bei der Belagerung von Büren fiel⁹.

Aus den spärlichen Quellen lässt sich der Einmarsch der Gugler nicht lückenlos ersehen, um so mehr als sich später bunte Legenden darum rankten. Am 25. November 1375 setzte sich das Heer im Oberelsass in Bewegung und zog vom 2. Dezember an drei Tage lang an Basel vorbei. Jean de Vienne passierte die Pierre Pertuis, überschritt die Aare offenbar bei Altreu und belagerte Büren, wo der letzte Nidauer am 8. Dezember durch einen verirrten Pfeil tödlich getroffen wurde. Büren aber hielt, wie die meisten der befestigten Städte und Burgen, um so mehr als es den Guglern an Belagerungsgerät gebrach. Jean de Vienne und sein Feldhauptmann de Frasné nahmen wahrscheinlich im Kloster Gottstatt Quartier, verheerten das Seeland bis zum Neuenburger Kloster Fontaine Saint André, bevor sie am Stefanstag bei Ins überfallen und geschlagen wurden. — Inzwischen hatte sich die Hauptmacht unter Coucy an Liestal vorbei zum Obern Hauenstein bewegt, wo sie am 6. Dezember die verlassene Talsperre Waldenburg nahm und deren Befestigungen zur Sicherung des Rückzugs schleifte. Ebenso erging es der Kleinstadt Klus, während die umliegenden Burgen offenbar unbehelligt blieben. Eine dritte Kolonne, wahrscheinlich unter Yvo von Galles (Jevan up Enyon), marschierte über den Untern Hauenstein. Ueber diesen Zug haben wir einen genaueren zeitgenössischen Bericht¹⁰, meldete doch der Colmarer Zunftmeister am 6. Dezember seiner Vaterstadt: die Basler hätten am Vortag vom Grafen von Nidau einen Brief bekommen, wonach die Gugler am 3. Dezember in der Morgenfrühe den Hag zu Hagberg (Letzi und Landgraben zwischen Trimbach und Olten) im vierten Sturm genommen und ihm zwölf Knechte erstochen hätten; am folgenden Tag seien die Gugler gegen Wiedlisbach und Solothurn weitergezogen.



Ueberfall der Berner auf die Gugler in Fraubrunnen. 26. Dezember 1375. Berner Chronik des Benedikt Tschachtlan, um 1470

Neun Brücken standen damals zwischen Nidau und Olten zur Ueberquerung der Aare zur Verfügung¹¹. Die alten Chronisten melden aber den Uebergang der Gugler nur in Altreu, Aarwangen und Fridau; eine spätere Zofingerchronik spricht auch von einer Brücke bei Boningen, die benützt worden sei¹². Coucy nahm sein Quartier im Kloster St. Urban, Yvo von Galles in der Abtei Fraubrunen. An eine Fortsetzung des Feldzuges war während des Winters nicht zu denken, so dass die wilden Scharen in erster Linie gegen Frost und Hunger kämpften und das wehrlose Land ausplünderten. Es ist bezeichnend, dass die Jungmannschaften der Städte und Dörfer die Initiative ergriffen, die zaudernde Obrigkeit zum Widerstand mitrissen und dass die Aktionen unmittelbar in die Festzeit nach Weihnachten fielen: Am Stefanstag (wohl nicht am 19. XII.¹³) machten die Luzerner, Entlebucher und Waldstätter 200 Gugler bei Buttisholz zwischen Willisau und Ruswil nieder; gleichentags fielen Berner, Freiburger und Seeländer bei Ins über den Feind her und erschlugen 300, und in der folgenden Nacht nahm das bernische Heer unter Schultheiss von Bubenberg, auch von der Jungmannschaft gedrängt, das Kloster Fraubrunen ein und machte ebenfalls 300 Gugler nieder. — Hans Sigrist hält es für wenig wahrscheinlich, dass diese Gefechte (Gesamtverlust zirka 800 auf 20 000 Mann) den Abzug der Gugler bewirkten. Offenbar war deren Mut schon vorher angesichts der mangelnden Nahrungsbasis und des rauhen Klimas geschwunden. Bereits um Neujahr wurde nämlich eine beträchtliche Zahl von Guglern wieder im Raume Colmar gesichtet, während eine andere Schar erst Ende Januar, 1376 Pruntrut passierte¹⁴. Die ältere Fassung der Klosterchronik St. Urbans berichtet denn auch von bloss 18, nicht von 60 Tagen Aufenthalt der Gugler in der Abtei¹⁵. Trotz ihres Misserfolges stieg Coucy später zum französischen Marschall, de Vienne zum Grossadmiral auf.

Coucy gab übrigens seine Ansprüche auf das mütterliche Erbgut noch nicht auf. Verbündet mit Herzog Philipp von Burgund, gelang es ihm, die durch die Schlacht von Sempach angeschlagenen Habsburger zu Konzessionen zu nötigen. Er versprach ihnen im August 1386 für einen Rachefeldzug gegen die Waldstätte 1000 Lanzen und 300—400 Bogenschützen und erhielt dafür im September 1387 die Pfandschaft der Herrschaften Nidau, Büren, Balm, Bipp, Erlinsburg, Wangen und Olten. In der Tat hat dann anfangs 1388 Ritter Jean de Rosay im Auftrag Coucys mindestens Nidau und Büren besetzt; Bern und Solothurn machten aber schon im Frühjahr durch erfolgreiche Belagerung der beiden Städte dem Spuk ein rasches Ende¹⁶.

Folgen

Der kinderlose Tod Rudolfs IV. von Neuenburg-Nidau, dessen — freilich überschuldetes — Herrschaftsgebiet von Nidau bis Olten reichte, hatte wohl die grössten politischen Auswirkungen. Um die Erbschaft kam es zu langwierigen Auseinandersetzungen nicht nur zwischen den Verwandten, der Witwe Isabella von Welsch-Neuenburg, den Grafen von Kyburg und Thierstein, sondern auch zwischen Habsburg nebst seinem Trabanten Freiburg und den Aarestädten Bern und Solothurn. Sie mündeten in Burgdorfer- und Sempacherkrieg, die hier nicht darzustellen sind.

Obgleich der Guglereinfall kaum viel länger als einen Monat gedauert hatte, hinterliess er im Volk einen nachhaltigen Eindruck und verband sich im Gedächtnis mit den spätem Kriegsschrecken. Der Untergang zahlreicher Kleinstädte, Dörfer und Burgen wurde den Guglern zur Last gelegt. Bei näherem Zusehen zeigt sich aber, dass deren Wüstung nicht in erster Linie dem Krieg zuzuschreiben ist, sondern sich aus der wirtschaftlichen und sozialen Krise des 14. Jh. ergab, die ihrerseits oft kriegsauslösend wirkte. Zu den Hauptgründen gehören sicher die Pestzüge von 1349 und 1358, z.T. auch das Basler Erdbeben von 1356 und die allgemeine Depression.

Hans Sigrist⁸ hat in unserer Gegend folgende abgegangenen Siedlungen namhaft gemacht: die Kleinstädte Klus, Fridau und Altreu, die Dörfer Waldkirch und Bienken bei Oensingen, Küpf, Werd und Wil bei Neuendorf und Egerkingen, Oberkappel bei Kestenholz, ferner Gurzelen, Wedelswil und Gutzwil bei Solothurn, Bützingen bei Lüsslingen, Günnikofen bei Lüterkofen und Burg bei Bettlach. Im Obergeraargau könnte man u.a. auch St. Peter und Bösenried zwischen Wangen und Deitingen, Triegendorf bei Grasswil und einige Höfe östlich von Langenthal anführen. Solche Wüstungen lassen sich heute mit der Phosphatmethode ermitteln und archäologisch untersuchen, wie es Alfred Lüthy im Aargau an zahlreichen Beispielen gezeigt hat¹⁷.

Altreu und Klus sind tatsächlich gar nicht abgegangen, sondern lebten als Dörfer weiter, während in Fridau städtisches Leben schon vor 1375 erloschen war und sich die Leute im benachbarten Fulenbach angesiedelt hatten. Beim Auftauchen der Gugler bestand schon keine verteidigungsfähige Bürgerschaft mehr, da die Route vom Obern Hauenstein oder Buchsiterberg über die Brücke von Fridau Richtung Innerschweiz der Konkurrenz anderer Strassen erlegen war. Oft erinnert bloss noch eine freistehende Kapelle oder eine Fähre an solche ausgestorbenen Siedlungen.

Anschliessend sei hier die Rolle einiger dieser Ortschaften im Guglerkrieg noch näher beleuchtet:

Aarwangen: Alle altern Chronisten bezeugen den Uebergang der Gugler über die Brücke von Aarwangen. Die dem Hause Grünenberg gehörende Burg dürfte in Mitleidenschaft gezogen worden sein, da Margaretha noch am 23. September 1377 im Dorf, Heinzmann erst 1382 wieder in der Feste urkundet¹⁸.

Alzenwil, zwischen Melchnau und Ludligen, soll von den Guglern zerstört worden sein¹⁹.

Bienken, am Südwestausgang der Klus, zwischen Niederbipp und Oensingen, bestand tatsächlich noch anfangs des 15. Jh. Egon von Kyburg setzte 1394, mit Genehmigung der Witwe Elsbeth von Bechburg, das Dorf Bönkein im Buchsgau mit der Feste Neubechburg dem Hans von Falkenstein zum Pfand. Auf Klage Falkensteins verhängte fünf Jahre später Graf Otto von Thierstein, Landrichter in Aargau und Thurgau, auf einem Landtag zu Aarau über die gesamte mannbare Einwohnerschaft des Dorfes die Acht und verbot den Leuten in Thal, Gäu und Bipperamt jeglichen Umgang mit ihr. 1413 wurde der Mühleban des Amtes Erlinsburg nach Bienken bestätigt; das Dorf erscheint auch ausführlich im Urbar von 1423²⁰.

Engelsbühl, südöstlich von Habkerig, Gemeinde Obersteckholz, Grangie der Abtei St. Urban, soll durch Gugler verbrannt worden sein, erscheint aber als Hof noch im Zinsbuch von 1522²¹.

Fridau, froburgische Stadt auf dem Boden der Gemeinde Fulenbach, gleichnamiges Amt im Aaregäu. Nach Hans Sigrist entstanden bereits im 12. Jh. eine Fähre und der feste Turm auf dem rechten Aareufer, östlich der Murgmündung, erwähnt 1408, in Konkurrenz zum Bechburger Fahr in Wolfwil, das die Besitzungen der Bechburger in Oberaargau und Gäu verband. Stadtgründung auf dem linken Aareufer, zirka 1230/40, 1253 «municipium meum de Fridowa/burgenses mei». Zirka 90 auf 150 m, mit Brücke, erwähnt 1411 als nicht mehr bestehend. Zum Stadtbann gehörte auf dem rechten Aareufer der Hof Riken, die Säge Murgenthal und ein Teil des Bonwaldes. Kirchliche Beziehungen nach Wynau/Aarwangen. Ritterliche Vögte, 1347 Schultheiss Heinrich Schlaf. Abgang um 1350 wegen Konkurrenz des Untern Hauensteins; seit 1358 nur noch Burg genannt. Vogt des Amtes ist schon 1367 der Egerkinger Bauer Henmann von Arx. Endgültiger Abgang durch die Gugler, die hier die Aare passieren²².

Gadligen, Weiler zwischen Murgenthal und Glashütten. Seemanns Klos-

terchronik von St. Urban meldet nach altern Urbaren die Verwüstung dieses Weilers in den Kriegszeiten von 1375—1389: ... «et superiori Anglorum vastatione in solitudine redactos»²³.

Herzogenbuchsee: Schon Justinger meldet den Auszug der Berner: «doch so zugent die von berne us, aber nit verre, won inen daz widerraten wart von dem von torberg und anderen, und zugen wider heim». Eine andere Handschrift (Anonyme Stadtchronik), der Tschachtlan folgt, bestätigt: «und zoch man us wider buchsi». Dass es sich um Herzogenbuchsee und nicht um Münchenbuchsee handelt, dürfte eine spätere Bemerkung nahelegen, wonach einige nach dem Sieg von Fraubrunnen plündernde Berner vom Feind, der aus der Gegend von Herzogenbuchsee heranrückte, getötet worden seien: «die vigende, so zu hertzogenbuchsee und da umb im land lagen»²⁴. Belege finden sich aber auch in den Berner Stadtrechnungen²⁵: So wurde ein Hensli Runteler mit 3 Pfund entschädigt, «als gen Herzogenbuchse was in gesellschaft und da beraubet wart». Je einmal wurden die Ratsherren Kuno von Seedorf und Gisenstein Ende 1375 dorthin gesandt. Anfangs 1376 erhielten die Pfeiffer der Venner 30 Schilling, «do man was gen Buchse», und etwas später entschädigte die Stadt die Schützen, «die armbrest gen Buchse und gen Vrowenbrunnen hatten». — Herzogenbuchsee bot mit seinem festen Kirchhof an der Vereinigung der Strassen von den Brücken Wangen und Aarwangen eine günstige Verteidigungsposition, doch mahnte bekanntlich der österreichische Beauftragte Peter von Thorberg vom Kampf ab.

Klus: Auch diese froburgische (besser falkensteinische) Kleinstadt, gegründet um 1240—1255 wird ein portarius (Torwächter) genannt —, dürfte bereits vor 1375 ihren Niedergang aus wirtschaftlichen Gründen erfahren haben. Sie bildete ungefähr ein Quadrat von 90 auf 90 Meter, zählte zirka 16 Hofstätten mit 100 Leuten und war eigentlich eine Vorburg und Tal Sperre. Mauer, Markt und Stadtbann, ein Siechenhaus vor den Toren, sprechen für eine Stadt. Die Befestigungen wurden übrigens nach 1375 teilweise wieder hergestellt²⁶.

Olten: Die ältern Chronisten wissen nichts von einem Aareübergang und der Zerstörung der Stadt durch die Gugler, die vielmehr nach Erstürmung des Hags von Hagberg westwärts weiterzogen.

Roggwil und Umgebung, wichtigster Eigenhof des Klosters St. Urban, verpachtet seit 1347. Haeberle hat am Beispiel von Roggwil die Folgen der Pest eindrucklich nachgewiesen²⁷. Die Zerstörung des Hofes im Guglerkrieg geht aus den Urbaren St. Urbans aus dem 15. Jh. hervor, auf die sich auch die

Klosterchronik Seemanns stützt²⁸: «doch hatent sich ze den ziten gross krieg uferheben, besunder der Engelschen, der Herr von Cussin, in unserem gotzhus lag xviiij tag. Do wart unser gotzhus verbrönt mit dem Hoff ze Roggwyl. Darnach in kurtzen Jaren do erhub sich ein krieg zwüschent der Herrschaft von Osterrich und zwüschent der Herrschafft von Kyburg in semliche mass, das in sibem gantzen Jaren kein pflug nie in daz ertrich gestossen wart ...»

Im Brunnacker wurden Trotte und Scheune verbrannt. Auch der Hof Winzenhausen östlich der Roth bei Rebberg und der Riedhof östlich Langenthals sollen «von den Engelschen zergengt worden» sein^{28a}. — Wie weit nun schon die Urbarverfasser des 15. Jh., etwa Abt Niklaus Hollstein (1441—80), der Guglerlegende erlegen sind und wirtschaftlich bedingte Wüstungen einfach auf das Konto von Kriegen buchten, kann nicht ausgemacht werden.

St. Urban: Die Klosterchronik des Abtes Sebastian Seemann (1534—1551)²⁸, deren Zuverlässigkeit freilich umstritten ist, berichtet ausführlich über die Schandtaten der Gugler in und um die Abtei. Zwei Episoden, die nur dort bezeugt sind, seien hier bloss erwähnt: Einmal, dass verschiedene Angehörige des Hauses Grüenberg die im Kloster liegenden Gugler wiederholt überfallen, schliesslich aber vom Feind gefasst und getötet worden seien. Es mag sein, dass der angesehene Petermann von Grüenberg dazu gehörte, der später in den Quellen nicht mehr erscheint. Durch seine Gattin hatte er um 1340 die Herrschaft Aarwangen geerbt, war dann im Dienst der Habsburger 1351 Vogt zu Unspunnen und Pfandinhaber von Spitzenberg bei Langnau, schliesslich geschwornen Rat der Herzoge und anstelle Thorbergs Landvogt in Aargau und Thurgau, zeitweise auch Vogt im Entlebuch und in Rothenburg geworden²⁹. Vielleicht hat er als Rivale des zaghaften Thorbergers den aktiven Widerstand betrieben, um so mehr als seine Güter im Oberaargau von den Guglern arg in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die zweite Episode betrifft den Abzug der Gugler über die Fridauerbrücke, die zusammen mit dem Feind eingestürzt sei, da die Leute heimlich die Joche durchschnitten hätten.

Die Verarmung des Klosters St. Urban geht aus der Vergabung des Kirchensatzes von Deitingen hervor, die Anfelisa von Grüenberg und ihr Mann, Rudolf von Aarburg, 1390 damit begründeten³⁰.

Solothurn: Die Stadt konnte den Guglern keinen aktiven Widerstand leisten. Um dem Gegner keine Stützpunkte für einen Angriff zu bieten, wurden alle Häuser und Scheunen vor der Stadt, u.a. auch das Armenspital des

St. Ursenstiftes, niedergerissen. Die Berner Stadtrechnungen weisen bernische Hilfe nach Solothurn nach, wo Ende 1375 Konrad Matter und Uttinger, anfangs 1376 Heinrich von Schupfen Hauptleute waren. 50 Söldner — als Herkunft wird das Simmental genannt — erhielten von Jenni Kummer Harnische zugeführt, auch Pfeiffer waren zugegen. Zum Transport dienten Wagen und Schiffe. Wohl nach Abzug der Gugler kam es in Jegenstorf zu einer grossen Regierungskonferenz der Berner und Solothurner²⁵.

Zur Tilgung der Schulden erhielt die Stadt 1376 vom Kaiser das Privileg für einen Pfingstmarkt und zum Bezug von Ungelt (Weinsteuer). Im folgenden Jahr nahm sie die Lombardenfamilie Merlo auf und bezog von ihr im voraus 300 Gulden Steuer. Endlich musste 1379 die Stadtwaage verpfändet werden³¹.

Waldkilch: Im Amt Erlinsburg bestand vom 13. Jh. bis zur Reformationszeit zwischen Bannwil und Niederbipp, östlich von Holzhäusern, die Kapelle von Waldkilch, Alexander und den hl. drei Königen geweiht. Im 13. Jh. wiederholt bezeugt, fiel der Kirchensatz 1311 ans Kloster Schöntal (am Belchen); er wird erst im späten 15. Jh. wieder genannt, die Siedlung 1332 und mit sechs Gütern noch im Urbar von 1423. Es dürfte sich um einen kleinen Rodungsweiler gehandelt haben. Ein Zusammenhang mit dem Guglerkrieg ist nicht bezeugt³².

Wangen a. Aare: Die Kyburger hatten 1356/67 Stadt und Amt Wangen und das Amt Herzogenbuchsee an die verwandten Grafen von Neuenburg-Nidau verpfänden müssen, die ihrerseits das Pfand 1372 den Freiherren von Grüenberg versetzten. Als Vogt zu Wangen wird 1374—82, als Schultheiss von Herzogenbuchsee 1372/79 Hug von Seeberg genannt, der auch in Thörigen und Bettenhausen begütert war und der Abtei St. Urban die Vogtei zu Deitingen und 100 Goldgulden vermachte. In den Jahren 1390—1402 erscheint er als Bürger von Zofingen. — Von Wangens Schicksal im Guglerkrieg wissen wir nichts, weder von Aareübergang noch von Belagerung und Zerstörung, die eher unwahrscheinlich ist. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass die am Nordufer durch ein Wigghaus gedeckte Brücke, erstmals 1367, dann bis 1408 nicht mehr erwähnt, zerstört worden ist, wenn nicht schon 1375, doch spätestens im Januar 1383 bei einem Belagerungsversuch der Berner³³. Wahrscheinlich darf man zwei Eintragungen der Berner Stadtrechnungen²⁵ auf Wangen a. Aare beziehen, wonach Bern zweimal laufende Boten dorthin entsandte, einmal den heimlichen Kundschafter Lönzlin, dann aber Horwer und Brun «gen Wangen *an die furte*». Laut Botenlohn kann sich

die Stelle nicht auf Oberwangen bei Bern beziehen, und wir haben wohl damit einen Beleg, dass die Aarebrücke von Wangen Ende 1375 nicht mehr bestand, sondern bloss noch die Furt. — Auch in der ersten Jahreshälfte 1376 gingen dreimal laufende Boten aus Bern nach Wangen.

Wiedlisbach: Der Colmarer Zunftmeister berichtete bekanntlich, dass die Gugler sich nach Erstürmung des Landhages bei Trimach westwärts gegen Wiedlisbach und Solothurn wandten¹⁰. Auch mit der Hauptkolonne vom Obern Hauenstein her dürfte das Städtchen Bekanntschaft gemacht haben. Hingegen gibt es weder bei den Zeitgenossen noch den Chronisten des 16. Jh. einen Beleg für eine Brandlegung von Wiedlisbach. Wer diese Legende erfunden hat, bleibt freilich noch zu ermitteln. Als Vogt von Wiedlisbach wirkte in den Jahren 1368—88 im Dienste des Hauses Nidau und seiner Erben Johann Boller. Im Jahre 1377 scheint es in Wiedlisbach zu wichtigen Verhandlungen³⁴ gekommen zu sein, wurden doch in der ersten Jahreshälfte der Berner Schultheiss mit Peter von Wabern zweimal, im Späthjahr Ratsherr Brun und dreimal laufende Boten dorthin gesandt. Ende 1375 hatte ein Berner Bote auch Schloss Bipp besucht²⁵.

Wynau: Im Reinurbar von St. Urban³⁵ steht eine Notiz mit unklarem Datum, wonach die Abtei «vor den alten kriegem» in Oberwynau 14 Schupossen hatte, die sie später mit einem Zinsverlust von 3 Pfund, 2 Schilling, 2½ Malter Dinkel, 6 Mütt Hafer, 27 Hühnern und 200 Eiern an zwei Bauern verpachten musste. Jedenfalls haben Gugler-, Burgdorfer- und Sempacherkrieg der Eigenbewirtschaftung vieler Güter durch Mönche und Laienbrüder ein Ende gemacht; aber auch zu ermässigtem Bodenzins war es offenbar schwierig, Pächter zu finden.

Zum Schluss seien hier noch einige Hinweise auf Berns Abwehrmassnahmen gegen die Gugler gegeben, die man der ältesten Stadtrechnung²⁵ entnehmen kann. Am 15. Juli 1375 hatte sich Bern das Besetzungsrecht von Thun, auf das es schon seit 1323 Ansprüche hatte, erworben, um die wichtige Festung nicht in habsburgische Hand fallen zu lassen. In Aarberg besass Bern Pfandrechte seit 1358; 1367 kaufte es dort den Grafen von Nidau aus, wurde aber erst 1376/79 voller Eigentümer. Burg und Stadt Altreu waren 1373 vom letzten Nidauer an den Grafen Johann von Aarberg-Valangin vermacht worden, während die Herrschaft Büren — wohl 1345 an Solothurn verpfändet — 1364 als Erbe der Strassberg an den Nidauer gekommen war und in einem Krieg zwischen Bern/Solothurn und den Habsburgern neutral bleiben sollte. Freilich beschränkten sich die Spannungen zwischen den Städten und den

Häusern Habsburg, Nidau und Kyburg in den sechziger und frühen siebziger Jahren auf ein Minimum; erst Gugler- und Burgdorferkrieg brachten die endgültige Entfremdung.

Es versteht sich, dass Bern im Spätjahr 1375 — abgesehen von der militärischen Vorsorge im ältesten Stützpunkt, Laupen — die unter den Kyburgern vernachlässigte Stadt und Burg Thun baulich sanierte und mit Schleudermaschinen, Armbrüsten und Pfeilen versah. Nebst der schon genannten Verlegung von Söldnern ins befreundete Solothurn, galt die Hauptvorsorge der Festung Aarberg. Ratsherr Gisenstein empfing schon im Sommer mit seinen Knechten Lohn für bauliche Vorkehrungen und militärische Vorbereitungen in Aarberg, die sich wohl vorerst gegen den feindlichen Bischof von Basel richteten. Der Söldnertrupp in Aarberg erhielt auf Weihnachten 104, die Schützen 36 Pfund Lohn. Unter Richli von Büren und Ratsherr Uttinger wurden aber zu Schiff auch nach Büren Söldner verlegt, wobei wir nicht wissen, ob schon vor oder erst nach dem Tod des letzten Nidauers bei der Belagerung vom 8. Dezember. Ansprüche auf Büren hatte Bern sicher nicht, höchstens Solothurn. Auch nach Neujahr gingen die militärischen Leistungen nach Büren weiter, u.a. reparierte man die bei Büren zerbrochenen Heerwagen und das Eisenwerk. Im erwähnten Richli glauben wir den als Vogt von Wangen 1390—92 bezeugten Ulrich Richli zu erkennen, der 1378—86 als Bürger von Burgdorf, 1406 noch in Olten erscheint. Er pachtete 1377 einen Garten in Bern und hatte 1397 Güter in Grosshöchstetten³⁶.

Erwähnen wir zum Schluss noch einige diplomatische Aktionen Berns zur Zeit des Guglerkrieges: Zweimal reiste der Schultheiss mit Gisenstein nach Zofingen, zweimal nach Luzern und Freiburg, einmal nach Aarau, einmal zum Herzog und einmal auf die Gemmi, allein im zweiten Halbjahr 1375. Ein Ratsherr ging nach Strassburg, einer nach Aarwangen, und auch mit den Grafen von Kyburg, mit den Herren von Bechburg, Brandis, Büttikon, Hallwyl und Rüschelen, der Gräfin von Neuenburg stand man in Kontakt. Anfangs 1376 reiste der Schultheiss mit Ratsherr Kuno von Seedorf zu Peter von Thorberg, und grössere Delegationen wurden zum Bischof von Basel und zur Gräfin von Neuenburg gesandt.

So hat der Guglerkrieg nicht nur Land und Leute schwer geschädigt und ein unheilvolles Andenken hinterlassen, sondern mit dem Kriegstod des letzten Grafen von Nidau die letzte grosse Auseinandersetzung zwischen dem Hochadel und den Aarestädten eingeleitet, aus der schliesslich Bern als Sieger hervorging.



Die Gugler werden im Kloster Fraubrunnen überfallen und grossenteils niedergemacht.
Berner Chronik des Diebold Schilling, um 1480

Anmerkungen

- ¹ Le Goff Jacques, Das Hochmittelalter, Fischer Weltgeschichte 11, 1965. — Derselbe, Kultur des europäischen Mittelalters, Knaurs grosse Kulturgeschichte, 1970. — Romano Ruggiero, u.a., Die Grundlagen der modernen Welt, Fischer Weltgeschichte 12, 1967. — Bosl Karl, Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im dt. Mittelalter, Gebhardt, Bd. 7, dtv 1973. — Zu den Verhältnissen in der Schweiz vgl. Handbuch der Schweizergeschichte 1, Zürich, 1972, S. 225 ff., 238, 373 ff.
- ² Boesch Hans/Hofer Paul, Flugbild der Schweizerstadt, Bern 1963.
- ³ Vgl. etwa die kluge Darstellung, die Emil Dürr in der Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 4, Bern 1933, gibt, z.B. S. 132 ff. — Dürr-Baumgartner Marie, Der Ausgang der Herrschaft Kyburg. Diss. Basel 1921.
- ⁴ Vgl. u.a. Meyer-Hofmann Werner, Burgenbruch und Adelspolitik im alten Bern. Discordia Concors 1, Basel 1968.
- ⁵ Ein Beispiel aus dem Oberaargau gibt Meyer J. R., Ausnahmen vom Schema der mittelalterlichen Dorfbevölkerung, OJB 4, 1961.
- ⁶ Sigrist Hans, Der Guglerkrieg von 1375. Solothurner Jahrbuch 1, 1975.
- ⁷ Immer noch massgebend ist: von Rodt Emanuel, Ingram von Coucy, Schweiz. Geschichtsforscher 14, 1852, u.a. nach der Chronik von Froissard.
- ⁸ Dierauer 1, S. 254 ff. mit älterer Literatur. — Handbuch der Schweizergeschichte 1, Zürich 1972, S. 253 f. — Feller, Geschichte Berns 1, 1946. — Amiet, Solothurn. Geschichte 1, 1952.
- ⁹ Aeschbacher Paul, die Grafen von Nidau, Biel 1924. Der Autor nimmt u.E. zu Recht den letzten Nidauer gegen Vorwürfe Justingers in Schutz.
- ¹⁰ Schon Ildefons von Arx, Geschichte der Landgrafschaft Buchsgau, St. Gallen 1819, kannte den Text, den dann Plüss, Anz. f. Schweiz. Geschichte NF 10, 1907, S. 175, erschloss.
- ¹¹ Von Rodt, vgl. Anm. 7.
- ¹² Eine Brücke zu Boningen ist u.W. nicht belegt, wohl aber später eine Fähre. — Vgl. Baumgartner Rudolf, Das bernisch-solothurnische Urbar von 1423, Solothurn 1938, mit Hinweisen auf eine Familie Ferr (Fährmann), die Stadtmatt und den Zofingen Weg. Freundl. Hinweis von Dr. P. Frey, Solothurn.
- ¹³ Handbuch, a.a.O., S. 256, Anm. 55. — Zur bist. Volkskunde ebendort S. 376.
- ¹⁴ Plüss August, Zum Abzug der Engländer 1376, Anz. f. Schweiz. Geschichte NF 9, 1905, S. 83^a.
- ¹⁵ Die St. Urbaner Chronik des Sebastian Seemann. Cisterz. Chronik 9, 1897, S. 37.
- ¹⁶ Darstellung bei Feller, Bern, bei Aeschbacher und Dürr-Baumgartner, a.a.O.
- ¹⁷ Vgl. Festschrift Karl Schib, Schaffhauser Beiträge 45, Thayngen 1968.
- ¹⁸ Plüss, Grünenberg, AHVB 16, 1900, S. 200 ff. — Kasser, Aarwangen, NBT 13, 1908 und 19532, S. 21 f.
- ¹⁹ Haeberle, St. Urban, OJB 7, 1964, S. 63.
- ²⁰ Zum Urbar vgl. Anm. 12. — Urkunden StA Bern, F. Wangen.
- ²¹ Wie Anm. 19. — Flatt, Oberaargau, AHVB 53, 1969, und Sonderband 1 zum OJB, S. 171, 192.
- ²² Sigrist Hans, Stadt und Amt Fridau, JsolG 44, 1971.

- ²³ Wie Anm. 15.
- ²⁴ Die Berner Chronik des Conrad Justinger, ed G. Studer, Bern 1871. — Vgl. vom selben Autor, Studien über Justinger, AHVB 5/6, 1863 f.
- ²⁵ Welte F. E., Die Stadtrechnungen von Bern, 1375—1384. Bern 1896.
- ²⁶ Sigrist Hans, Balsthal, JsolG 41, 1968.
- ²⁷ Wie Anm. 19, S. 45 ff.
- ²⁸ Wie Anm. 15. — Vgl. Liebenau Th., Annalistisches aus St. Urban, Anz. f. Schweiz. Geschichte NF 4, 1882, S. 53 ff., und Grimm, Weisthümer 1, S. 176 f.
- ^{28a} Zum Riedhof vgl. Meyer J. R. in OJB 6, 1963, S. 67 ff., und Langenthaler Heimatblätter 1964; ferner Kaufmann, St. Urban, OJB 4, 1961, S. 40.
- ²⁹ Plüss, wie Anm. 18. — Zu Peter von Thorberg vgl. Schweingruber Max, Heimatbuch zu Krauchthal/Thorberg, Burgdorf 1971.
- ³⁰ Liebenau, wie Anm. 28. — Flatt, Oberraargau, S. 253.
- ³¹ Amiet Bruno, Soloth. Geschichte 1, 1952, S. 284 ff. — Zum Spital vgl. Amiet J., St. Ursenstift, 1878, S. 27.
- ³² Urbar wie Anm. 12. — Flatt, Oberraargau, Register. — Morgenthaler H., Beiträge zur Geschichte der Herrschaft Bipp, Bern 1928, S. 196 f.
- ³³ Flatt, Oberraargau, S. 87. — Zur Brücke: OJB 10, 1967, S. 178 ff.
- ³⁴ Flatt, Oberraargau, S. 237 f. Es ging um die Vermittlung zwischen den Behörden von Biel und Johann Golder und seinen Gesellen von Wiedlisbach nach einem Ueberfall, Verwundung und Gefangennahme.
- ³⁵ Liebenau, wie Anm. 28.
- ³⁶ Flatt, Oberraargau, S. 85 f.